OLTNER TAGBLATT

Niederamt

«Sein Ideenreichtum ist beeindruckend»

Dirigentin Lena Lisa Wüstendörfer spricht im Interview über den Komponisten Hans Huber, der in Eppenberg geboren wurde.

Interview: Lorenz Degen

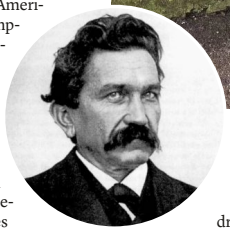
Frau Wüstendörfer, wie kamen Sie mit Hans Hubers Schaffen in Berührung?
Lena-Lisa Wüstendörfer: Hans Hubers Vermächtnis begegnete ich während meines Studiums an der Musikakademie Basel und der Universität Basel, allerdings viel mehr in seiner Rolle als Lehrer und Begründer der Schule, weniger als Komponist. Hier hinterliess er Spuren, die bis heute in Basel bekannt sind. Seine Musik entdeckte ich erst später.

Wie kamen Sie zu seiner Musik?
Wenn ich als Gastdirigentin im Ausland unterwegs war, wurde ich immer wieder gebeten, Musik aus unserem Heimatland zu spielen. Bloss hat die Schweiz kaum bekannte Werke der Klassik und Romantik vorzuweisen. Dafür fehlte bei uns ein ausgeprägter Adel oder eine starke katholische Kirche, die Komponisten beschäftigten. Aus jüngerer Zeit erscheinen Heinz Holliger oder Arthur Honegger noch auf Spielplänen, oder bei Chören «Le Laudi» von Hermann Suter, aber aus der klassischen oder spätromantischen Epoche war eigentlich kaum jemand mehr vertreten. So begab ich mich auf die Suche.

Und was fanden Sie heraus?
In älteren Lexika wurde Hans Huber noch ein grösserer Abschnitt zugestanden, im Laufe der Zeit schrumpfte diese Aufmerksamkeit bis zu einer blossen Erwähnung. Seine Werke sind vergleichsweise einfach greifbar, es gibt ediertes und gedrucktes Notenmaterial. Ich suchte dann aber auch nach unbekannten Namen und Werken, in Bibliotheken und in Archiven. Manche dieser Musiknachlässe sind zwar verzeichnet und leicht zu finden, aber eine eingehende Beschäftigung blieb bislang aus. Dann gaben mir auch Leute Hinweise auf vergessene Musik, als sich herumsprach, dass ich nach Schweizer Musikwerken suchte. Es gab auch Truhen auf Estrichen, die sich plötzlich öffneten!

Das klingt nach Überraschungen …
Durchaus! Einmal lernte ich eine Frau kennen, die sich als entfernte Verwandte von August Walter herausstellte, der 1896 in Basel gestorben war. Sie übergab mir später Tagebücher und andere persönliche Schriften, ein unglaublicher Schatz! Ich bin inzwischen ein bisschen zu einer Art Anlaufstelle für Schweizer Komponisten aus dem 19. Jahrhundert geworden. Manchmal kommen so viele Anfragen, dass ich sie nicht in der Tiefe bearbeiten kann, die ich mir wünschte. Aber ich freue mich immer, wenn mich Leute kontaktieren und mir Hinweise geben.

Welche anderen Tonkünstler haben Sie noch «ausgegraben»?
Ich entdeckte spannende Komponisten, sogar auch eine Komponistin! Marguerite Roesgen-Champion (1894-1976) hat ein interessantes Werk hinterlassen, das aber heute noch unbekannter ist als jenes von Hans Huber. Oder der Amerikaner George Templeton Strong (1856-1948), der nach Vevey zog und das musikalische Leben in der Westschweiz mitprägte. Auch mit deren Schaffen habe ich mich befasst und möchte es wieder mit meinem Orchester hörbar machen.



Komponist Hans Huber (1852 - 1921).
Bild: E. Refardt/ARC

Wie schwierig ist es, Notenmaterial von den unbekannten Komponisten zu finden?
Zum Teil gibt es Ausgaben mit allen Orchesterstimmen, wie zum Beispiel von Hans Hubers Sinfonie Nummer 1, die wir derzeit aufführen. Aber es gibt auch viel Material, das noch nicht gedruckt vorliegt. Manchmal sind aber auch nur eine mehr oder weniger lesbare handschriftliche Partitur oder Stimmenmaterial als Tintenmanuskripte vorhanden. So musste etwa Franz Xaver Schnyder von Wartensees Sinfonie Nr. 1 neu abgeschrieben und ediert werden, bevor wir sie aufführen konnten. In einem anderen Fall – bei Orchesterliedern von Joachim Raff – liess sich in Zusammenarbeit mit der Joachim-Raff-Gesellschaft, ein Verlag überzeugen, diese Arbeit zu übernehmen und eine eigene Edition herauszugeben. Es gibt so viel interessantes Material aufzuarbeiten.

Dirigentin Lena-Lisa Wüstendörfer vor dem Schild der Hans Huber-Strasse in Zürich.
Bild: Lorenz Degen

Wie stellen Sie das Programm für das Swiss Orchestra zusammen?
Das beginnt in meinem Kopf! Ich schaue, was gut zusammenpasst und mir stimmig erscheint. Aber ich bin auch offen für Wünsche meines Orchesters oder aus dem Publikum. Stadtorchester haben eine gewisse Erwartungshaltung zu bedienen, man spielt das übliche Repertoire von Beethoven, Brahms, Schubert, Mendelssohn sowie zeitgenössische Musik. Ich habe mit meinem Orchester mehr Möglichkeiten, in neue Räume vorzustossen.

Wie bereiten Sie sich auf eine Aufführung vor?
Zunächst studiere ich intensiv die Partitur. Ich höre die Noten, wenn ich sie sehe, so entsteht ein «eigenes Bild». Aufnahmen von anderen Dirigenten höre ich mir eher selten an, sofern überhaupt Aufnahmen der Stücke vorhanden sind. Manchmal bin ich durchaus überrascht, weil ich diese oder jene Stelle anders hervorheben würde. Ich entwickle für jedes Werk meine eigene Vorstellung, die ich dann umzusetzen versuche.

Im Falle von Hans Huber werden wohl Ihre Interpretationen künftig Referenzcharakter besitzen?
Möglich, aber das ist nicht eine bewusste Absicht. Es wäre ja schön, wenn sich mehr Dirigentinnen und Dirigenten damit auseinandersetzen würden, und es dadurch so viele Interpretationen gäbe wie bei Beethoven oder Mahler. Aber ja, derzeit ist das kaum realistisch.

Gibt es Stellen, die Sie an andere, zeitgenössische Komponisten erinnern, an Strauss oder Mahler zum Beispiel?
Huber hat seinen eigenen Stil – ich finde es hinderlich, wenn man vermeintliche Bezüge zu anderen Werken hineininterpretiert, nur weil sich der Stil des unbekannteren Komponisten noch nicht richtig fassen lässt. Klar gibt es zeitgenössische Strömungen und modische Gattungen wie etwa die sinfonische Dichtung, die auch Huber beeinflusst haben.

Wie bewerten Sie das Gesamtwerk von Hans Hubers generell?
Hans Huber hat ein grossartiges musikalisches Schaffen hinterlassen. Sein Ideenreichtum ist beeindruckend, langweilige Stellen gibt es kaum. Die Spannungsbögen tragen durch das ganze Stück. Es gibt Melodien, die mir richtiggehend hinterherlaufen! *(lacht)* In seinen sinfonischen Werken wird ja eine Geschichte erzählt, und Storytelling ist ja gerade auch in unserer Zeit gross in Mode. So gesehen ist seine Musik in unserer Gegenwart absolut passend.

Waren Sie schon einmal beim Denkmal auf dem Eppenberg oder am Hans-Huber-Brunnen in Schönenwerd?
Nein, da war ich bislang noch nie. Aber ich möchte gerne einmal hinfahren und mir die Gedenkorte ansehen. Im Hans-Huber-Saal in Basel hingegen war ich schon sehr oft. Und ich kenne die drei Hans Huber-Strassen, die es in der Schweiz gibt, jene in Basel, dann die in Solothurn und seit heute kann ich sogar sagen, ich habe diejenige in Zürich ganz durchlaufen.

Zur Person

Lena-Lisa Wüstendörfer (42) wuchs in Zürich auf. An der Hochschule für Musik in Basel studierte sie Violine und Dirigieren, daneben absolvierte sie an der Universität Basel ein Studium der Musikwissenschaft und Volkswirtschaft. Ihre Dissertation verfasste sie zur vierten Sinfonie von Gustav Mahler.

Wüstendörfer war Assistenz-Dirigentin von Claudio Abbado und Sir Roger Norrington. Sie ist als Gastdirigentin international tätig. 2018 gründete sie das Swiss Orchestra, mit dem sie regelmässig schweizweit präsent ist. Seit 2022 ist die Tochter des Schauspielers Edzard Wüstendörfer (1925-2016) Intendantin von Andermatt Music und für den Konzertbetrieb in der Konzerthalle Andermatt verantwortlich. *(ld)*